

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 295.

Dienstag, den 22. October.

1839.

### Bekanntmachung.

Morgen, Mittwoch den 23. d. M., Abends um 6 Uhr, ist öffentliche Sitzung der Stadtverordneten in dem gewöhnlichen Locale.

### Bekanntmachung.

Da über die Geringshaltigkeit der auf hiesigen Markt zum Verkauf kommenden Strohschütten mehrfach Klage geführt worden ist, so wird hiermit festgesetzt, daß, die Troztheit des Strohes vorausgesetzt, jede dergleichen Strohschütte vom 1. Novbr. d. J. an, mindestens 18 Pfund wiegen muß und daher von diesem Zeitpunkte an kein Käufer gehalten ist, zum feilen Verkauf anderer gebrachte Strohschütten von geringerm Gewichte anzunehmen.

Leipzig, den 1. October 1839.

Der Rath der Stadt Leipzig.  
D. Deutch.

### Die Stockfischbuden in Leipzig.

(Eingefendet.)

Eines Uebelstandes in Leipzig, auf welchem bereits vor einem Jahre, am 24. October 1838, in diesem Blatte aufmerksam gemacht wurde, entsinnt sich Einsender dieses und fühlt sich bewogen, da seitdem solcher Uebelstand geeller hervorgetreten ist, auch mit der Zeit geeller hervortreten wird, seine erneuerte Uebereinstimmung mit jenem Aussage hierdurch öffentlich auszusprechen.

Dieser Uebelstand ist die Anlage der Stockfischbuden in einem bewohnten Stadttheile.

An und für sich wird, wie in jenem Aussage nachgewiesen ist, in diesen Buden ein entbehrliches Gewerbe getrieben, denn in der ganzen Welt ist man Stockfisch, aber allein in Leipzig wässern ihn die Verkäufer vor dem Verkaufe ein. Inmittenhin möge ein solches Gewerbe aus Herkommen, aus bequemem Angewohnung fortbestehen, nur daß es auf einem lebhaft besuchten, zahlreich umwohnten Plage besteht, muß den Heilmischen unheimlich, den Fremden befreundlich erscheinen, da der üble Geruch, welchen diese Fische um sich verbreiten, Jedermann bekannt ist.

Auf laute Klagen der Vorübergehenden und Anwohnenden wurden diese Buden vor längerer Zeit vom Markte weg in die Vorstadt verlegt. Gleich ähnliche Klagen ließen sie auf einen einsameren Ort in derselben Vorstadt bringen; der neue Schulbau machte ihre abermalige Verlegung notwendig und so kam n sie, hoffentlich nur momentan dahin, wo sie sich gegenwärtig befinden. Der Faulgeruch, den die hier in Masse eingewickelten Fische ausströmen, ließ jene Klagen mit vollem Rechte von Neuem eintreten. Es wälzt sich dieser Geruch in warmen Tagen über den neuen Schulplatz, über die Promenade, den Theaterplatz, dringt bis durch die Fenster des Blumenberges, der Luchhalle und aller näher stehenden Gebäude. Das Abwaschwasser dieser Fische, welches in die Schleuse gegossen wird, verbreitet gleichen Geruch in dieselben aufwärts fort in die Beischleusen und durch diese bis in das Innere der Wohnungen. Das neue Schulgebäude wird oft genug seine Fenster vergebens nach felscher Luft öffnen, Miasma wird dafür einziehen und die Gesundheit der Kinder gefährden.

Aus der hier gegebenen einfachen und getreuen Darstellung der Sachlage dürfte hervorgehen, daß ein großer Theil des Publicums gleiche Ansicht wegen gegenwärtig unpassender Aufstellung der Stockfischbuden hegt, um so mehr, da Neubauten diesen Platz immer mehr verschließen, immer bewohnter machen, daher das Uebel verschlimmern und vermehren. Zur Beruhigung desselben, so wie der vielfach laut gewordenen Stimmen dienen einstweilen, daß bereits eine große Anzahl achtbarer Mitbürger Vorstellungen, diesen Uebelstand betreffend, eingereicht haben, und daß deren Vertrauen in eine verehliche Behörde, es werde baldthunlichst eine abermalige Verlegung der Stockfischbuden in einen unbewohnten Stadttheile geschehen" unerschütterlich fest steht.

### Leipzig: Dresdner Eisenbahn.

Die Leipzig-Dresdner Eisenbahn ist kein Werk der Finsterniß, sie ist ein öffentliches Institut, das folglich der Controle des Publicums fortwährend ausgesetzt ist; da diese Controle nun eine vielköpfige ist, so wird dieselbe bald mit beschränkter Kenntniß und oberflächlich, bald geistreich und gründlich geführt. — Beide Beaufsichtigungsmethoden wurden von Freunden und Feinden geübt.

So lange nur die Einnahmen der Bahn vollständig bekannt sind, eine specielle Mittheilung der Ausgaben aber noch mangelt, kommt es bei Beurtheilung der Letzteren für jeden Einzelnen ganz allein darauf an, wie er sein Urtheil hierüber durch Schlüsse zu befestigen versteht, und darauf ob es ihm Ernst ist, der Wahrheit nahe zu kommen, oder ob der Zweck, den er gerade verfolgt, ihm es gleichgiltig sein läßt, ob er trit oder trifft. — Einen gebärgigen dritten Fall lasse ich vorläufig unerörtert. — Ist es ihm darum zu thun, die Sache näher zu beleuchten, so werden sich ihm Momente in Menge darbieten für die Lösung seiner Aufgabe, mit Zuverlässigkeit Folgerungen abzuleiten. — Z. B. Er wird dann wissen, daß die Verwaltung den jährlichen Coakerverbrauch auf 100,000 Scheffel anschlägt, und daß der Scheffel früher 18 Gr. — jetzt circa 14 Gr. — kostet. Er wird ersehen haben, wie viel Angestellte vorhanden sind und was jeder ungefähr Honorar, Gehalt oder an Wochenlohn erhält. —